

Bäume auf dem Acker sind kein Selbstläufer

9. Agroforst-Forum in Freiburg: Eine neue Tradition erfinden – schwer, aber lohnenswert

Die Vielzahl an Projekten und die hohe Teilnehmerzahl zeugen von einer anhaltenden Aufbruchstimmung in der Agroforstwirtschaft. Das 9. Agroforst-Forum im Herbst in Freiburg zeigte aber auch, dass Bäume auf dem Acker kein Selbstläufer sind: Hoher Arbeitsaufwand und Fraßfeinde machen Pionieren wie Forschern zu schaffen. Ermutigend klang jedoch der Praxisbericht eines „regenerativen, konventionellen“ Betriebes aus dem Münsterland.



„Apfel-Agroforstsystem“ auf dem Betrieb von Jan Große-Kleimann

Foto: Jan Große-Kleimann/hfr

„Wir pflanzen nicht nur Bäume, wir bauen Ökosysteme auf“, sagte Jan Große-Kleimann, der auf dem Agroforst-Forum einen packenden Erfahrungsbericht von der Anlage eines Apfel-Getreide-Systems lieferte. „Wir brauchen Agroforst nicht nur als Inseln, sondern flächendeckend, damit wir eine Stabilität in unsere Landnutzung bekommen.“ Das alle zwei Jahre an wechselnden Orten in Deutschland stattfindende Forum Agroforstsysteme stand unter dem Motto „Landwirtschaft zukunftsfähig gestalten“. Rund 300 Gäste nahmen teil, um sich über die aktuellen Entwicklungen und Potenziale der Agroforstwirtschaft auszutauschen.

Schnittmenge verschiedener Anforderungen

Erst vergangenes Jahr hat Große-Kleimann einen konventionellen Betrieb im Münsterland von seinem Vater übernommen mit 190 ha Ackerbau und 3.500 Mastschweinen – nicht ohne sich selbst im Vorfeld die Fragen zu stellen: Was ist für mich Lebensqualität, welche Ressourcen bietet der Hof und wie kann ich das in Einklang mit meiner Vorstellung von Landwirtschaft bringen? Zwar bleibt der Betrieb konventionell, doch der Junior wirtschaftet regenerativ: Er bereitet die Gülle mit Pflanzenkohle auf, um die Nährstoffeffizienz zu erhöhen, baut Untersaaten

an und wendet Direktsaatverfahren an. Um nicht vom Schweinefleischmarkt abhängig zu sein, sind Große-Kleimann Vielfalt und Risikostreuung wichtig.

Für ihn ist Agroforstwirtschaft die Schnittmenge aus ökologischen, ökonomischen und sozialen Anforderungen. Voriges Jahr legte er ein „Apfel-Agroforstsystem“ an: Auf 10 ha Ackerland wurden insgesamt 493 Bäume gepflanzt, hauptsächlich Apfelbäume, darunter alte, robuste Tafel- und Mostobstsorten, aber auch 20 Wertholzbäume (Birne, Walnuss, Elsbeere) und zehn Feigenbäume. „Ein bisschen Experimentierfreude“ gehört für den 29-Jährigen dazu. Unter Berücksichtigung der Arbeitsbreiten von Landmaschinen habe man sich für 30 m breite Acker- und 3 m breite Gehölzstreifen entschieden.

Im vorigen März wurden die Apfelbäume veredelt. Mit dem Anwacherfolg zeigte sich der Münsterländer hochzufrieden: 92 % bei den Äpfeln, 80 % beim Wertholz. Den Veredelungserfolg bezifferte er auf 94 %. Ein Problem sei jedoch der Wühlmausdruck, den er unter anderem mit Vlies auf den Baumscheiben bekämpfe. Es wurden Bewässerungsleitungen verlegt und Drahtgitter als Einzelbaumschutz angebracht. Zur Leittriebentwicklung

der Niederstamm bäume musste Große-Kleimann nun die Drahtgitter aufschneiden. Pflege und Baumschutz seien eine große Herausforderung: „Die Arbeiten müssen neben dem Arbeitsalltag des landwirtschaftlichen Betriebs noch bewältigt werden.“

Wichtig: Die soziale Komponente

Dennoch: „Wer bereit ist zu geben, kann zurückbekommen“, sagte Große-Kleimann. Das Geben beziehe sich sowohl auf die Fläche als



Jan Große-Kleimann

Foto: Christian Dany

auch auf das Engagement. Die soziale Komponente finde er sehr bereichernd: Zu seiner Pflanzaktion, zu der über Presse und Social Media aufgerufen wurde, kamen auch Leute aus Hamburg und halfen zwei Tage auf dem Acker. Außerdem ist ihm wichtig, das Bisherige, bei ihm die Schweinemast, zu respektieren und jetzt alle – Familie und Mitarbeiter – auf den neuen Weg mitzunehmen.

In die Planung und Anlage des Agroforstsystems investierte Große-Kleimann 25.000 €. 13.000 € Leader-Förderung konnte er in Anspruch nehmen. „Ich bekomme 36 Euro jährliche Förderung“, verriet der Landwirt. Seit Anfang 2023 gibt es bundesweit die Öko-

regulierung Agroforst mit 60 €/ha Gehölzfläche für die Beibehaltung einer Agroforstfläche. Baden-Württembergs Landwirtschaftsminister Peter Hauk (CDU) eröffnete in seinem Grußwort, dass die Förderung des bisher wenig angenommenen Programms ab 2024 auf 200 €/ha angehoben werde. Für Große-Kleimann bedeutet das einen Anstieg auf 120 € pro Jahr, was bezüglich der Anreizwirkung noch keinen Paradigmenwechsel hervorrufen dürfte.

Marina Klimke von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg warf einen Blick auf die Fördersituation: Eine für die Etablierung von Agroforstsystemen äußerst wichtige Investitionsförderung gebe es bislang in Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Sachsen. Für die Anlage von Streuobst und Hecken bestehen Fördermöglichkeiten je nach Bundesland als Agrarumwelt- und Klimamaßnahme. Für Gelächter im Saal sorgte Klimke, als sie eine Bewertung von Agroforstsystemen des Verwaltungsgerichts Hannover vorlas: „Es ist nicht davon auszugehen, dass ein vernünftig denkender Landwirt mitten in seine Bewirtschaftungsfläche einen Baum ‚zur Ernte‘ in mehreren Jahrzehnten anpflanzt“, heißt es in einer Urteilsbegründung; für Klimke „ein Zeichen, dass das Bewusstsein für Agroforst dort noch nicht so groß ist“. Sie bemängelte, dass die Agroforstförderung nicht an der Maximierung von

Ökosystemleistungen ausgerichtet sei. Das Naturschutzrecht lege den Fokus auf den Schutz bestehender Gehölzstrukturen, anstatt sich am Konzept „Schutz durch Nutzung“ zu orientieren.

Frank Wagener vom Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (Ifas) der Hochschule Trier forderte, die „Fördertatbestände“ Agroforst, Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) und Wärmewende zusammenzuführen. Er zeigte auf, wie in einer kooperativen Strategie mit Agroforstsystemen die EU-WRRL in Sachsen umgesetzt werden kann. Die WRRL fordert, bis 2027 einen „guten ökologischen Zustand“ aller Gewässer zu erreichen, den derzeit nur zirka 7 % der sächsischen Fließgewässer aufweisen.

Der Agraringenieur schilderte das „Trilemma der Landnutzung“: Klimaschutz, Ernährungssicherung und biologische Vielfalt treten in Konkurrenz zueinander, wobei in der Praxis die Verfügbarkeit der Freiflächen und deren aktuelle Wertschöpfung im Vordergrund stünden. Er plädierte für produktionsintegrierte Konzepte und Projekte mit Mehrwerten, wie Klima, Energie und regionale Wertschöpfung: Das Ziel müsse sein, den Wert der Freiflächen erheblich zu steigern und gleichzeitig die landwirtschaftlichen Nutzflächen zu erhalten. Im Verbundprojekt „Wertvoll“ wurde für den Tauchnitzgraben das Konzept einer Gewässerentwicklung erarbeitet mit Teil-Renaturierung direkt am Gewässer (1,8 ha) sowie Kurzumtriebsplanta- ge (KUP) und Niederwald (5,2 ha).

Agrarholz für die Regionalökonomie

Für die landseitige KUP ist ein fünfjähriger, für den gewässerseitigen Niederwald ein zehnjähriger Umtrieb geplant. Die Flächen bleiben im privaten Besitz und werden weitergenutzt. „Der Pächter muss überzeugt und ihm zugesichert werden, dass seine Pacht erhalten bleibt, wenn er in dem Projekt mitmacht“, sagte Wagener. Landwirtschaft und Wasserwirtschaft könnten über die Kommunen wirksam miteinander verbunden werden: Im Wurzen Land habe eine Gemeinde den Beschluss gefasst, im Rahmen eines Vertragsanbaus Holz aus der Gewässerentwicklung und

anderen Ökosystemleistungen abzunehmen. So könnten Agroforstprojekte der Anstoß für eine Regionalökonomie im Sinne einer dörflichen Selbsthilfe sein, wie sie Friedrich Wilhelm Raiffeisen im 19. Jahrhundert vorgesehen hatte.

Das Gute aus der Vergangenheit für die Zukunft neu interpretieren – so sah es auch Dr. Ravi Prabhu, Direktor der World Agroforestry ICRAF: „Vor 250 Jahren war alles, was Landwirtschaft war, Agroforstwirtschaft.“ Durch Mechanisierung, Chemie und Rationalisierung sei das verloren gegangen – auch in Deutschland. „Die moderne Agroforstwirtschaft ist ein ‚back to the future‘. Man muss mit wissenschaftlichen Erkenntnissen in komplexe Systeme gehen und sie ökologisch wiederbeleben“, argumentierte er. „Sie müssen eine neue Tradition erfinden. Das ist schwer, aber lohnenswert.“

Indien sei 2014 das erste Land gewesen, das eine Nationale Agroforststrategie beschlossen habe: „Es floss viel Geld vom Staat. Von 2015 bis 2019 ist die Baumfläche in Indien um zwei Prozent gewachsen, 1,7 Prozent entfielen auf Agroforstflächen. Im Bundesstaat Andra Pradesh waren es 2016 noch 40.000 Farmer mit Agroforstflächen. Heute sind es über eine Million. Es wurde Wert auf eine hohe Baumartendiversität gelegt: Jeden Monat kommt etwas auf den Tisch“, berichtete Prabhu. Außerdem stünden agrarintensive Landschaften, wie der Punjab, ökologisch auf der Kippe. „Wir haben beschlossen, mehr von Resilienz zu sprechen als von Nachhaltigkeit“, so der Inder, der in Göttingen Forstwissenschaft studiert hat. Mehr Diversität und Resilienz in der Landnutzung seien die Vision der Agroforstwirtschaft.

Diversität, um wild lebende Tiere und Pflanzen zu unterstützen, steht bei Agroforst hierzulande im Fokus. Prof. Alexandra-Maria Klein von der Uni Freiburg stellte klar, dass Bäume, Hecken und Blühstreifen für mehr Bestäubung in der Agrarlandschaft sorgten. Nicht nur Honigbienen, auch Schmetterlinge, Wildbienen und Erdhummeln seien wichtige Bestäuber. „Die Be-

stäubung ist wichtig für die Qualität der Äpfel“, betonte sie. Nicht bestäubte Äpfel seien nicht vollwertig. Sie bildeten keine Kerne aus und seien kalziumarm. Klein plädierte für Blütendiversität und die Anlage von Schmetterlings- und Wildbienensäumen, um Hecken aufzuwerten. Dr. Lukas Beule vom Julius-Kühn-Institut Berlin



Produktion von Wertholz auf einer Agroforstfläche
Foto: Frank Wagener/Ifas/hfr

zeigte den Mehrwert von Agroforstsystemen für das Bodenleben auf. Durch die Baumreihen im Agroforst nähmen Bodenmikroorganismen zu. Die verstärkte Aktivität von Ständerpilzen etwa sorgte für eine Nährstofffreisetzung aus der Laubstreu. Agroforst erhöhe die Gesamtdiversität des Landnutzungssystems.

Verschiedene Ursachen für hohe Ausfälle

Im Gegensatz zu Große-Kleimanns Pflanzung waren bei einigen Forschungsprojekten hohe Ausfälle bei Bäumen und Sträuchern zu beklagen. Von Ausfallquoten über 40 % berichtete Bastian Winkler von der Uni Hohenheim. Allerdings betraf das bei ihm ein Projekt zur sukzessionsbasierten Renaturierung eines Steinbruchs. Zu den großen Ausfällen habe vermutlich auch Rehverbiss beigetragen. Die Rentabilität der gemischten Baum- und Strauch-

pflanzung sei gerade noch so gegeben. Winkler riet, in solchen Fällen nur geeignete Arten einzusetzen und bei der Pflanzung Mutterboden aufzubringen, um die Startbedingungen zu verbessern.

Auch Lea Martetschläger von der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde berichtete von großen Ausfällen, vor allem bei Roteichen und Baumhaseln. Bei Elsbeere, Wildbirne, Traubeneiche und Speierling seien die Ausfälle dagegen unter 20 % und damit im Rahmen. Über 250 Studierende haben vor sechs Jahren eine 5 ha große Versuchsfläche angelegt mit 342 Wertholz-Bäumen in Dreiergruppen und 555 Sträuchern. Nach den Dürrejahren 2018 und 2019 folgte 2020 eine Nachpflanzung mit 500 Weidenstecklingen.

Martetschläger nannte ebenfalls den Wurzelfraß durch Mäuse als Problem. In Eberswalde sei ein Mausmonitoring mit der Lochtretmethode durchgeführt worden: Hierbei werden mit dem Fuß Löcher zugetreten. Ist das Loch am nächsten Tag wieder offen, liegt Mausaktivität vor. Hierfür gebe es Kennzahlen, aus denen geschlossen werden könne, ob die Fläche kritisch für eine Agroforstpflanzung zu bewerten sei. Um den Mäusen beizukommen, seien Ansatzstangen für Greifvögel angebracht worden, die auch gut genutzt würden. Dies hätten Untersuchungen von Gewöllen (ausgewürgte Nahrungsreste) und Sichtungen gezeigt. Durch Ausgrabung haben die Eberswalder Studenten außerdem das Wurzelbild einer fünfjährigen Wildbirne ermittelt: Augenfällig sei dabei die starke Ausprägung horizontaler Wurzeln über der 30 cm tiefen Pflugschle.

„Die Etablierung von Agroforstflächen ist nicht einfach, aber in den vergangenen Jahren ist viel Positives bewegt worden“, sagte Dr. Christian Böhm, Vorstandsvorsitzender des veranstaltenden Fachverbands Agroforst DeFAF.

Im Mai soll es in Brunn eine europäische Agroforstkonzferenz geben. Das nächste deutsche Agroforst-Forum steht im Herbst 2025 an.

Christian Dany